DUDEN

Matthias Heine

Verbrannte Wörter

Wo wir noch reden wie die Nazis – und wo nicht

aktualisiert und erweitert

Matthias Heine

Verbrannte Wörter

Wo wir noch reden wie die Nazis – und wo nicht

Dudenverlag
Berlin

Vorwort zur erweiterten Neuauflage 2025

Als dieses Buch 2019 erstmals erschien, war nicht abzusehen, dass es sich zu einer Art Standardwerk entwickeln würde. Aber offenbar schloss es eine Bedarfslücke, die auch beispielweise in den Medienredaktionen empfunden wurde, in deren Korrektoraten man es als erstes Nachschlagewerk nutzt, um unabsichtlichen Gebrauch von NS-Wortschatz zu vermeiden.

Von älteren verdienstvollen, teilweise noch durch Zeitzeugenschaft geprägten Büchern wie Victor Klemperers »LTI« oder »Aus dem Wörterbuch des Unmenschen« von Wilhelm Süskind et al. unterscheidet es sich dadurch, dass es als handliches, alphabetisches Nachschlagewerk angelegt ist, aber auch dadurch, dass es den Forschungsstand der vergangenen 80 Jahre zur Sprache aufgenommen hat. Außerdem steht es auf breiterer Quellenbasis, denn die Digitalisierung von Texten aus den Jahren 1933–45 ermöglicht heute die Überprüfung von Thesen zum NS-Wortgebrauch in kürzester Zeit und in einem Maße, von dem früher Forschergenerationen nur träumen konnten – erst recht Klemperer, dem in seiner Isolation als Jude im Dritten Reich nur zufällige Zeitungen und Schriften zur Verfügung standen. Diese Möglichkeiten hatte auch noch nicht Cornelia Schmitz-Berning, deren »Vokabular des Nationalsozialismus« weiterhin das wissenschaftliche Referenzwerk zum NS-Sprachgebrauch bleibt. Ergänzt wird es neuerdings von Christian A. Brauns »Nationalsozialistischer Sprachstil«. Von diesen beiden Büchern, die mir viel geholfen

haben, unterscheidet sich »Verbrannte Wörter« durch Kürze, Zugänglichkeit und Nutzerorientierung. Brauns Buch ist eine systematische Darstellung – die mit Abstand beste –, aber kein Wörterbuch. Bei Schmitz-Berning tauchen dagegen viele Begriffe auf, die heute nur noch für Historiker wichtig sind, dafür fehlen andere, die in der Alltags- und Mediensprache häufig verwendet werden, obwohl sie im Verdacht stehen, aus dem Wortschatz des Nationalsozialismus zu stammen – beispielsweise die Redensart *bis zur Vergasung*, *Altpartei* und das Wort *Bombenwetter*. Ob dieser Verdacht zu Recht oder Unrecht besteht, versuche ich auf der Basis der Beleglage zu klären.

Gerade solche Wörter, bei denen der NS-Bezug vielen Menschen gar nicht klar ist oder er auch einfach nur ein Gerücht ist, habe ich jetzt in der Neuauflage zusätzlich aufgenommen. Oft sind es Wörter, zu denen mich in den vergangenen sechs Jahren Anfragen erreichten, wie *Schulmedizin* oder *Studierende* oder solche, die immer wieder für Aufruhr sorgen, weil irgendwer sie ahnungslos gebraucht, ohne deren nationalsozialistischen Hintergrund zu kennen – beispielsweise der Sinnspruch *Jedem das Seine*. Die beiden Prozesse gegen den AfD-Politiker Björn Höcke wegen seines Gebrauch der SA-Parole *Alles für Deutschland* haben gezeigt, wie notwendig Aufklärung über den Sprachgebrauch der Nazis heute ist und welche Informationslücken noch bestehen.

Einleitung

Gab es eine NS-Sprache? Gibt es Naziwörter? Diese Fragen beantworten diejenigen sehr schnell mit Ja, die ihre politischen Gegner abqualifizieren, indem sie ihnen den Gebrauch echter oder nur vermeintlicher Begriffe der NS-Terminologie vorwerfen. Als AfD-Bundesvorstandsmitglied Hans-Olaf Henkel beispielsweise 2015 forderte, man müsse die Partei von Rechtsradikalen »säubern«, erregten sich sowohl innerparteiliche als auch außerparteiliche Kritiker reflexartig über die Verwendung eines NS-Begriffs und waren damit der Notwendigkeit enthoben, sich inhaltlich mit Henkels Position auseinanderzusetzen. Von einigen wird bei solchen Auseinandersetzungen gleich die ganze deutsche Sprache unter Naziverdacht gestellt. Ebenso erregt und voreilig wird – wie ich bei Diskussionen mit Lesern meiner Bücher und meiner Zeitungstexte feststellen konnte – allerdings auch die Existenz eines nationalsozialistisch geprägten Vokabulars von Leuten bestritten, die fürchten, eine »Sprachpolizei« wolle ihnen vorschreiben, wie sie zu reden hätten.

Die Zeitgenossen hatten an der Existenz einer NS-Sprache und von Naziwörtern nicht den geringsten Zweifel. Der Philologe Victor Klemperer begann gleich nach der Machtergreifung 1933, in seinen Tagebüchern Belege für das zu sammeln, was er »Lingua Tertii Imperii« (›Sprache des Dritten Reichs‹) nannte. In der Prager Exil-Zeitschrift »Weltbühne« wurde das Aufkommen des Wortes → *Eintopf* dem neuen Regime zugeschrieben. Der

Schriftsteller und BBC-Redakteur Heinrich Fischer hielt schon 1942 in London eine Rede über »Die deutsche Sprache im Dritten Reich«, in der er beklagte, dass »der reichste Wortschatz der Welt jetzt auf knapp 500 Worte reduziert erscheint, wie die gleichen vorgekauten Phrasen mechanisch immer wiederkehren – in allen Reden, Leitartikeln oder Frontberichten; vor allem aber in der Sprache, nein, in dem Gerede der Jugend, die schon in der Öde dieses sprachlichen Kasernenhofes aufgewachsen ist«. 1944 erschien dann bereits im New Yorker Exil das erste kritische Wörterbuch zum »Nazi-Deutsch«, das einzelne Begriffe ins Englische übersetzte und erläuterte. Herausgegeben hat es der in Berlin geborene Heinz Pächter, der seinen Namen als Amerikaner in Henry Maximilian Pachter änderte.

Vor allem aber ließen auch die Nazis selbst keinen Zweifel daran, dass sie eine neue Variante des Deutschen schaffen wollten. Von 1933 an wurde Gymnasiasten in der Schule nicht nur die NS-Ideologie, sondern auch der korrekte Gebrauch der Terminologie beigebracht. Grundlage waren von NS-Funktionären verfasste Wörterbücher wie »Politisches ABC des neuen Reiches« von Carl Haensel und Richard Strahl, »Das ABC des Nationalsozialismus« von Curt Rosten oder das »Taschenwörterbuch des Nationalsozialismus« von Hans Wagner. Propagandaminister Goebbels selbst formulierte als Staatsziel schon im März des Jahres 1933: »Das Volk soll anfangen, einheitlich zu denken, einheitlich zu reagieren.«

Diesem Ziel unterwarfen die Sprachlenker des NS-Regimes auch die etablierten Wörterbücher. Bereits die 11. Auflage des Dudens wurde 1934 um etliche Ausdrücke aus der nazistischen Terminologie wie *Zinsknechtschaft* vermehrt. In der 12. Auflage von 1941 ist der nationalsozialistisch geprägte Wortschatz noch weit stärker vertreten – nicht nur mit Bezeichnungen der vielen neu geschaffenen Institutionen und Titel wie → *Block-*

wart, *Obersturmbannführer*, *Ehestandsdarlehen* oder *Kraft-durch-Freude-Fahrt*, sondern auch mit Begriffen, die die Ideologie transportierten, etwa *Großdeutsches Reich*. Hinzu kamen zahlreiche Zusammensetzungen aus der NS-Rassenkunde wie *Rassenhygiene* oder Neubildungen wie *Erbpflege*. Ähnlich bearbeitet im Sinne des von Goebbels geforderten einheitlichen Denkens wurden auch der Sprach-Brockhaus sowie die von 1939 an erscheinenden Bände des großen sprachhistorischen Nachschlagewerks »Trübners Deutsches Wörterbuch« und ganz besonders der in jeder Hinsicht »braune Meyer«. Das Lexikon erschien zwischen 1936 und 1942 in der 8. Auflage und war vollständig gleichgeschaltet. Nach dem Krieg wurde es von den Alliierten wie Hitlers »Mein Kampf« oder anderes Nazischriftgut behandelt: Man entfernte es aus Bibliotheken und vernichtete es. Folgerichtig machte man sich auch nicht mehr die Mühe, die geplanten Bände 10 (Soy–Zz) und 11 (ein Register) nachzuliefern.

Den Zeitgenossen war also klar, was Naziwörter waren, und dementsprechend dringend empfanden sie nach dem Krieg das Bedürfnis, den deutschen Wortschatz von ihnen zu reinigen. Die 13. Auflage des Dudens von 1947 erschien so rasch nach dem Zusammenbruch des Regimes, weil man die Erziehung zur Demokratie nicht mit einem Wörterbuch für möglich hielt, das noch mit vergifteten Ausdrücken gespickt war.

Ebenfalls gleich nach dem Krieg erschienen zwei grundlegende Publikationen mit der erklärten Absicht, die deutsche Sprache zu entnazifizieren. Für Westdeutschland wurde das Bändchen »Aus dem Wörterbuch des Unmenschen« mit seinen zahlreichen Auflagen maßgeblich. Das schmale Buch sammelte Artikel, die Dolf Sternberger, Gerhard Storz und Wilhelm E. Süskind zwischen 1945 und 1948 für die Zeitschrift »Die Wandlung« geschrieben hatten. In den 28 Texten betrachteten sie Wörter des NS-Sprachgebrauchs und ihr Fortleben in der Gegenwart.

Im Westen weniger zur Kenntnis genommen wurde Victor Klemperers im Untertitel als »Notizbuch eines Philologen« bezeichnetes Buch »LTI«, das oben bereits erwähnt wurde. Es erschien 1947 im Ost-Berliner Aufbau Verlag. In der Zeit des Kalten Krieges war daher seine Wirksamkeit in der Bundesrepublik begrenzt. Seit den Neunzigerjahren ist Klemperers gesamtdeutscher Ruhm jedoch stetig gewachsen – vor allem durch die Veröffentlichung seiner Tagebücher, die Bestsellerstatus erlangten, für das Fernsehen verfilmt wurden und die in kommentierten Auszügen in einem eigenen Podcast anzuhören sind.

Pächter war Historiker, Sternberger Politologe, Klemperer ein romanistischer Philologe. Mit diesen drei Sprachforschern begann die wissenschaftliche Analyse der Sprache im Dritten Reich. Sie hält bis heute an und hat eine kaum noch überschaubare Zahl von Publikationen hervorgebracht. Das Grundlagenwerk, auf das sich alle anderen beziehen müssen, ist das mehr als 700-seitige Nachschlagewerk »Vokabular des Nationalsozialismus« von Cornelia Schmitz-Berning, das Anfang der Neunzigerjahre erschien. Schmitz-Berning hat diesen Gipfel der detaillierten Sprachgeschichtsschreibung in einer Zeit erklommen, als es noch keine Internetrecherche und keine großen elektronischen Textdatenbanken gab. Von daher ist es immer wieder erstaunlich, wie viel sie über den NS-Wortgebrauch und seine Wurzeln in der völkischen und antisemitischen Agitation seit Mitte des 19. Jahrhunderts herausgefunden hat.

Die Forscher haben mittlerweile eine Reihe von Elementen identifiziert, die typisch sind für die Sprechweisen des nationalsozialistischen Regimes. Es gab grammatische und stilistische Besonderheiten und sogar spezielle Vorlieben bei der Zeichensetzung, vor allem aber waren es bestimmte Wörter, die das Regime in seinem Sinne nutzte. Man kann vier Typen unterscheiden:

Inhalt

Vorwort zur erweiterten Neuauflage 2025 5
Einleitung 9

Absetzbewegung 27
Achse 28
Aktion 30
»Alles für Deutschland« 32
Altpartei 36
alttestamentarisch 40
am Boden zerstört 42
anglo-amerikanisch 43
Anschluss 45
Arier 47
asozial 50
ausrichten 53

Banditen 55
Berufsverbrecher 56
betreuen 58
Blitzkrieg 60
Blockwart 62
Blut und Boden 64
Bombenwetter 66

der 67
diskriminieren 69
Doppelverdiener 71
Drittes Reich 73
Durchhalteparole 78

Einmarsch 80
Eintopf 83
entartet 86
entrümpeln 90
Erbhof 91
Ermächtigung 93
Euthanasie 94
evakuieren 97

fanatisch 99
Feind hört mit 102
Feldzug 104
Festung Europa 105
Freizeitgestaltung 108
Frontbegradigung 109

Gau 111
Gefolgschaft 113
gesundes Volksempfinden 115
Gleichschaltung 116
gottbegnadet 118
gottgläubig 120
Groschengrab 122
Gutmensch 124

Heil Hitler 126
Herrenrasse 131
Hetze 135
Hiwi 138
Humanität 140

Imperialismus 142
innerer Reichsparteitag 144

Jedem das Seine 146
Judenstern 148

Konzentrationslager 150
Krise 153
Kulturschaffende 155
kurzen Prozess machen 157

Lebensraum 159
lebensunwertes Leben 161
liquidieren 163

Mädel 166
mein 168
Menschenmaterial 171

Nacht der langen Messer 173
Nacht und Nebel 175
Nährmittel 177
Nervenkrieg 178
niedermachen 180

Opfergang 182

Parteibuchbeamter 183
Parteigenosse 184
Pimpf 185
Plutokratie 187
Posemuckel 189
Propaganda 190

Rabulistik 195
Rasse 196
Rassenschande 198
Reichskristallnacht 200
Riesenreich im Osten 202

S wie Siegfried 203
Säuberung 208
Schulmedizin 211
Sippenhaft 214
Sonderbehandlung 216
sonnig 220
Studierende 221
Sturm 223
Systempresse 225

Terroristen 227
Thing 228

Überfremdung 230
Umvolkung 233
Untermensch 235

verbrannte Erde 238
bis zur Vergasung 241
vernegern 243
Volkssturm 245
Volksverräter 246

Weltanschauung 248
Wildwestmethoden 250

zersetzen 251

Kommentierte Auswahlbibliografie 258

Weitere Bücher von Matthias Heine

22 € (D) · ISBN 978-3-411-75690-2

18 € (D) · ISBN 978-3-411-75448-9

24 € (D) · ISBN 978-3-411-75707-7

www.duden.de

Sprachgeschichte bei Duden

10 € (D) · ISBN 978-3-411-70405-7

24 € (D) · ISBN 978-3-411-74505-0

www.duden.de

Debattenbücher bei Duden

8 € (D) · ISBN 978-3-411-75679-7

10 € (D) · ISBN 978-3-411-77417-3

www.duden.de

© Lengemann/Welt

Matthias Heine, 1961 geboren, ist seit 2010 Kulturredakteur der »Welt« in Berlin. Zuletzt erschienen von ihm in Dudenverlag die Titel »Krass. 500 Jahre deutsche Jugendsprache« (2021), »Kaputte Wörter? Vom Umgang mit heikler Sprache« (2022) und »Kluge Wörter. Wie wir den Bildungswortschatz nutzen können – und wo seine Tücken liegen« (2024).

Redaktion: Dr. Laura Neuhaus
Umschlaggestaltung: Schimmelpenninck Gestaltung, Berlin
überarbeitet von 2issue, München
Umschlagabbildungen: Shutterstock/cdstocks
Satz und Layout: L101 Mediengestaltung

www.duden.de
www.cornelsen.de

2. Auflage, 1. Druck 2025
© 2025 Cornelsen Verlag GmbH, Mecklenburgische Str. 53, 14197 Berlin
E-Mail: kundenservice@duden.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Der Anbieter behält sich eine Nutzung der Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne § 44 b UrhG ausdrücklich vor.

Das Wort **Duden** ist für die Cornelsen Verlag GmbH als Marke geschützt.

Druck: H. Heenemann, Berlin

ISBN 978-3-411-74010-9
Auch als E-Book erhältlich unter: 978-3-411-91413-5